

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

### 2. Nahrungsmittel und Getränke

[urn:nbn:de:bsz:31-220312](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-220312)

## 2. Nahrungsmittel und Getränke.

Die Polizei der Nahrungsmittel ist durchgehends eine lokale, sowohl zur Entdeckung von betrüglischen Fälschungen als von gesundheitschädlichen Veränderungen. Sie wird auf Grund der §§ 93—95 des Pol.-Str.-Ges. und einiger auf sie hin erlassenen Ministerialverordnungen geübt, wobei in Städten in der Regel noch besondere Marktordnungen hinzukommen. Sie betrifft besonders Milch und Butter, auch Mehl und Brod, obwohl bei letzterem das Publikum eine wirksamere Kontrolle zu führen pflegt, und die Polizei mehr die Einhaltung des Gewichts zu sichern bemüht ist; sodann Kartoffeln, Obst, mit mehr oder weniger Strenge. Ueber die Zusammensetzung des Biers werden nur selten Untersuchungen verlangt, da nicht das quantitative Verhältniß der Bestandtheile, sondern nur schädliche Beimischungen in Frage kommen. Auch der künstlich bereitete s. g. gallisirte Wein ist, als keine gesundheitschädlichen Substanzen enthaltend, bisher kein Gegenstand der Gesundheitspolizei gewesen.

Der Obermedizinalrath hatte, außer bei der Begutachtung der betreffenden Ministerialverordnungen, keinen Anlaß, hierbei irgendwie selbstthätig einzuwirken. Auch aus den Berichten der Bezirksärzte gehen nur geringe Beanstandungen hervor. So kam, um einiges zu erwähnen, z. B. in Ueberlingen ein Kaffee von lebhaft blaugrüner Farbe zur Untersuchung und erwies sich als mit Eisenvitriol gefärbt, und in einem Zuckerbäckerladen daselbst fand man Chromgelb als Färbestoff in Verwendung.

Eine langdauernde und wiederholte Untersuchung von Bier in Untersimonswald sowohl auf chemischem Wege als durch Sachverständige wies dasselbe als verdorben und ungenießbar nach, so daß Geldstrafen ausgesprochen wurden. Aehnliche Untersuchungen kommen zeitweise da und dort vor, finden aber gewöhnlich nur leichte, keine schädliche Biere.

In Vörrach, wo bei der großen Zahl der arbeitenden Bevölkerung der Verbrauch der Milch sehr groß ist, wird nicht nur aus Landorten, sondern auch aus der Schweiz Milch eingeführt, wobei öfter Verdacht gegen deren Reinheit aufkommt, ohne daß jedoch bisher bei mehrfachen Untersuchungen schädliche Fälschungen entdeckt worden wären.

Die Industrie fälscht leider auch das Kirchwasser mit Kartoffelspiritus, was jedoch für die Sanitäts-Polizei keinen Grund des Einschreitens abgibt.

Ueber die Fleischbeschau, welche durch die Ministver. v. 17. August 1865 geordnet ist, und nach einer eigenen vom Ministerium des Innern erlassenen Dienstweisung vom 28. August 1865 gehandhabt wird, werden wir uns in dem zweiten Theile unseres Berichts, das Veterinärwesen betreffend, näher aussprechen.

Das Trinkwasser ist in neuer Zeit mehr Gegenstand mißtrauischer Untersuchungen geworden, meist angeregt durch auftauchende Krankheiten, besonders Cholera, lokale Typhusepidemien u. d. Demselben gebührt sicher eine größere Würdigung, als es bisher erfahren, indem es durch Filtriren durch den Sandboden seine beigemischten Stoffe nicht verliert, sondern durch chemische Auflösung und Beimengung organischer Theile gesundheitsgefährdend werden kann. Die spezielle Art des Einflusses ist übrigens noch nicht genauer bekannt und die Annahme gehört noch in das unbestimmte Gebiet der Erfahrungen. Daß aber ein reines Trinkwasser mit den beiden andern Agentien, der Luft und dem Lichte, zu den Grundbedingungen der Gesundheit gehört, wird



nicht zweifelhaft sein. Die Sanitätspolizei hat deshalb überall ihr Bemühen auf Erreichung eines guten Trinkwassers zu richten.

Der Gegenstand unterliegt mit der Aufsicht über die Nahrung überall der örtlichen Behandlung. Da wir übrigens durch die Bezirksärzte von den Bedürfnissen in Kenntniß erhalten werden, so steht uns auch eine Einwirkung darauf zu. Daß die Sache nicht unterschätzt wird, zeigen die vielen Verbesserungen, welche ständig in dieser Richtung vorgenommen werden.

Als im Jahr 1864 die Hofverwaltung in Karlsruhe die Herstellung einer Wasserleitung beschloß, wurde das Wasser an mehreren Orten in der Umgebung, welches durchgehends Horizontalwasser ist, untersucht. Zum Vergleiche wurde aber auch das Wasser aus einer Reihe von Brunnen in den verschiedenen Stadttheilen analysirt. Es geschah dies im chemischen Laboratorium der polytechnischen Schule dahier unter Leitung des Herrn Hofraths Dr. Weltzien.\*) Die Untersuchung galt hauptsächlich den salpetersauren Salzen, als denjenigen, welche aus den Ammoniakten der Zersetzung organischer Stoffe entstehen. Die Arbeiten wiesen einen Gehalt nach, der in 13 verschiedenen Brunnen von einer verschwindend kleinen Menge aufsteigt bis zu 0,214 Grm. Salpetersäure in 1 Liter Wasser, und lieferten den Nachweis, daß das Wasser desto reicher an Nitraten ist, in je ältern dicht bewohnten Stadttheilen der Brunnen, und desto reiner, je entfernter er von menschlichen Wohnungen steht. Seitdem hat auch die Stadt Karlsruhe begonnen, aus einem südöstlich gelegenen Walde ihrer Umgebung durch eine eiserne Röhrenleitung ein reines gutes Wasser in alle Straßen der Stadt und öffentliche Brunnen zu leiten und es nach Wunsch auch in alle Stockwerke der Häuser zu führen. Der Abfluß der damit gegebenen größern Wassermengen wird sodann zur reichlichen Durchspülung der Abzugskanäle unter den Straßen beitragen, welche die Spül- und Abwasser in den Landgraben zu führen bestimmt sind. Die Leitung ist bereits vollendet.

Für Konstanz ist eine neue Wasserleitung beabsichtigt, da die alte nicht tief genug liegt und nicht hinreichend Wasser liefert.

Donaueschingen besitzt keine laufende und wenige öffentliche Brunnen; die meisten sind Eigenthum von Privaten, denen der Wasserholende eine jährliche Entschädigung zu zahlen hat.

Die Stadt Radolfzell hat nach sechsjährigen Bestrebungen für gutes Trinkwasser nun ein solches in einer neuen Wasserleitung erhalten, welche ihr aus einer Tiefe von 15—18 Fuß ein reines Quellwasser in reichlicher Menge zuführt. Auch Gailingen in diesem Bezirke erhielt eine Wasserleitung.

Die Stadt Billingen, wo das Trinkwasser in mangelhaften Brunnenstuben gesammelt und in schlechten hölzernen Deicheln in die Stadt geleitet wurde, hat ein gutes Quellwasser in eiserner Röhrenleitung zugeführt und eine große Zahl öffentlicher laufender Brunnen errichtet.

Ueberlingen entbehrt des guten Trinkwassers, da die Einrichtung der Senkgruben ge-

\*) Weltzien über die quantitative Bestimmung der Salpetersäure in Wassern — in Liebig's Annalen. 1864. S. 215.

Die Brunnenwasser der Stadt Karlsruhe. Drei Vorträge von G. Weltzien. Für den Druck bearbeitet von Dr. Birnbaum. Karlsruhe. 1866.



eignet ist dasselbe zu verderben, die jetzige Leitung oberflächlich liegt und durch Holzbeichel geschieht; doch sind laufende und 3 artefische Brunnen da. Hinsichtlich der Reinlichkeit wurden deshalb ortspolizeiliche Verordnungen erlassen, wozu besonders die Nachbarschaft der Cholera im Jahr 1867 aufforderte. In Taisersdorf wurde eine Wasserleitung angelegt.

Stockach und ebenso Steißlingen erhielten neue Wasserleitungen in eisernen Röhren.

Das Trinkwasser in Stadt Breisach ist filtrirtes Rheinwasser und häufig in den Brunnen verunreinigt, hat aber durch Tieferlegung und Aufstellung neuer Brunnen gewonnen.

In Säckingen versorgt eine treffliche Wasserleitung die Stadt mit dem reinsten Trinkwasser.

In Schopfheim wurde eine neue Quelle gefaßt, um dem Bedarf für Privatbrunnen, wo sie gewünscht werden, vollkommen entsprechen zu können.

In Geißlingen, einer Gemeinde des Amtes Ffestetten, in welcher häufig Typhen vorkamen, wurde eine neue Brunnenleitung mit frischem und gesundem Trinkwasser eingerichtet.

Für die Stadt Waldkirch wurde 1866 durch eine frische Quellenleitung in eisernen Röhren sehr gutes Trinkwasser in reicher Fülle beschafft. Es bestehen nun 21 öffentliche Brunnen, durchweg laufende, und 65 Privatbrunnen.

In Müllheim konnte ein gutes Trinkwasser durch fließende Brunnen noch nicht erzielt werden.

Triberg legte 1867 eine neue Brunnenstube und neue metallene Röhrenleitung an und hat damit sein Trinkwasser bedeutend verbessert.

In einigen der höher gelegenen Gemeinden des Amtes Durlach, wie Stupferich, Palmbach, gelang es noch nicht ein gutes Trinkwasser aufzuschließen.

Die Stadt Kastatt mit den 3 Vorstädten besitzt 20 öffentliche laufende Brunnen, deren Wasser aus dem Gewerkskanal in ein Reservoir gehoben wird, und durch ein Filtrirwerk läuft; dazu 174 laufende und 23 Pumpbrunnen in Privathäusern mit vorzüglichem Wasser. Auch sämtliche Gemeinden des Bezirks sind reichlich damit versehen.

Baden ließ, um die Richtenhaler Seite mit gutem Wasser zu versorgen, auf der Igenmatte Quellen fassen und in eisernen Röhren hereinleiten, sowie auch die Wasserleitung in der Stephaniensstraße gründlich ausbessern. Auch für andere Stadttheile wurden einzelne Quellen frisch gefaßt, wie auf dem Tanzacker, in der Seufzerallee. Da einige Röhrenleitungen durch Blei laufen, so entstand ein Bedenken wegen Bleigehalt der Wasser. Dasselbe wurde deshalb aus einer ganzen Reihe von Brunnen chemisch untersucht. Dadurch stellte sich heraus, daß die Menge des aufgelösten metallischen Bleies in den verschiedenen Brunnen sehr verschieden ist. In 1500 Kubikeent. (1 bad. Maaß) betrug die Menge steigend von 0,000040 bis im Maximum von 0,003183 Gramm. Wenn von diesem Wasser ein Mensch täglich 1 Maaß zu sich nimmt, so genießt er im Lauf eines Jahres etwa  $\frac{1}{4}$  Quentchen Blei, eine Menge, welche wohl kaum einen Einfluß ausüben wird. Die neue Wasserleitung von Geroldsau wird sehr wohlthätig wirken.

In Pforzheim ist es trotz vielfacher Bestrebungen bisher nicht gelungen, der Stadt ein genügendes gutes Trinkwasser zu beschaffen, da die bisherige Leitung das Wasser aus der Enz entnimmt. Büchenbrunn, einer der höchstgelegenen wasserarmen Orte des Bezirks, hat mit großen Opfern aus einer waldigen Höhe treffliches Quellwasser herbeigeleitet.



Gernsbach hat sein Trinkwasser, welches den laufenden öffentlichen Brunnen aus Quellen zufließt, durch die Leitung verbessert.

Wertheim hat in fast sämtlichen Brunnen Horizontalwasser; dadurch daß es durch tannene Brunnenstöcke aus weit gemauerten Schächten aufgepumpt wird, ist es häufig verunreinigt. Die Eintreibung von jetzt etwa 20 amerikanischen eisernen Brunnen hat hierin eine bedeutende Verbesserung herbeigeführt. Solche eingetriebene Röhren werden jetzt auch benutzt, um das Wasser aus den Kellern auszupumpen.

Ueberhaupt wird diese leichtere Aufstellung von Brunnen im Allgemeinen dazu beitragen, sich eines guten Wassers zu versichern und alle durch die Brunnen selbst verursachten Unreinigkeiten zu vermeiden.

### 3. Gifte.

Handel und Industrie pflegen die Giftigkeit der Waaren und Produkte nur gering zu achten und sich kaum um die Gefahr des Konsumenten zu kümmern. Die Sanitätspolizei befindet sich daher zahlreichen gesundheitschädlichen Momenten gegenüber, deren Besiegung jedoch meist an der Gewalt und dem Umfang der Industrie und des Handels scheitert.

Zur Sicherung des Publikums vor Giften dient die Ministerialverordnung vom 25. Nov. 1865 (Reg.-Bl. Nr. 56), wornach den Verkäufern von Giftstoffen gewisse schützende Bedingungen über deren Aufbewahrung, Versendung und Verkauf gemacht sind. Der Verkauf der Arsenikalien allein ist durch eine eingehende Kontrolle erschwert, und die Abgabe derselben zur Vertilgung schädlicher Thiere und die Verwendung der Arsenfarben zu einzelnen Erzeugnissen, Tapeten, Kleiderstoffen ganz verboten. Ebenso sind gewisse giftig wirkende Stoffe zur Verwendung von Behältern für Aufbewahrung und zur Bereitung von Nahrungs- und Genussmitteln untersagt.

Der Transport von metallischen Giften auf dem Rhein wird nach der unter den Rheinuferstaaten vereinbarten Verordnung vom 3. Jan. 1869 (Ges. u. Verordn.-Bl. S. 244) gehandhabt.

Trotz des gegen früher sehr erleichterten, zum Theil ganz freigegebenen Verbrauchs und der bedeutenden Zunahme der gewerblichen Verwendung von Giften scheinen die Verordnungen zu genügen, indem seit ihrem Bestehen wenigstens keine Zunahme von Unglücksfällen oder Verbrechen bekannt geworden ist.

Mit Phosphor wurden in den letzten Jahren die meisten Vergiftungen ausgeführt, wozu häufig die Köpfechen der Zündhölzer dienen. Es scheint, daß es der Industrie gelungen ist, phosphorfreye Zündhölzer anzufertigen. Gewinnt diese Art der Industrie sicheren Bestand, so dürfte die Zeit gekommen sein, den Verkauf dieser Phosphorzündhölzer zu verbieten, was auch die Feuerpolizei wünschen muß.

### 4. Kurpfuscherei und Quacksalberei.

Kurpfuscherei und Quacksalberei, mit Strafe bedroht durch §. 81 des Pol.-St.-Ges. und die Minist.-Verordnung vom 10. Nov. 1865 (Reg.-Bl. S. 663), haben kein ergiebiges Feld und keine große Bedeutung. Es ist hauptsächlich die Klasse der noch übrigen Wundarzneidiener, welche das Publikum täuschen und dadurch in der Form von Lizenzüberschreitung manchmal mit